

Abt Heinrich von Berntens Chronik des Klosters Marienrode

Von Gottfried Zimmermann

Die Zahl der Klosterchroniken, die ihren eigenen Abt zum Verfasser haben, ist nicht groß. Wenn es sich, wie bei der Chronik des Klosters Marienrode, um einen Abt handelt, der sein Kloster dreieinhalb Jahrzehnte exemplarisch geleitet und seinen Konvent mit dem Einsatz von Leib und Leben geführt hat, dann verdient eine solche Chronik schon allein darum unsere Aufmerksamkeit.

„Hinrici de Bernten abbatis Marienrodensis Chronicon Monasterii Marienrode“, so lautet der Titel von Abt Heinrich Berntens Chronik, die Leibniz im zweiten Band seines Sammelwerkes *Scriptorum Res Brunsvicensia illustrantium* (1710) als Stück 36 „aus dem Manuskript“ veröffentlicht hat.

Wie allen Einzelstücken, hat der Herausgeber auch Berntens Chronik eine Einleitung gewidmet. Diese bietet einen kurzen Überblick über die Geschichte des Klosters von seiner Gründung (1245) bis zu Abt Berntens Tod (1463)¹. Mit diesem reichlich zweihundertjährigen Zeitraum hat es die vorliegende Untersuchung zu tun, und zwar mit den Fragen nach Entstehung, Gestalt und Tendenz der Chronik, nach des Verfassers Motivation und Stil sowie nach seiner Haltung und Frömmigkeit, soweit er dies offengelegt bzw. soweit man es aus seiner Darstellung zu erheben vermag.

Viele Klostergeschichten sind ja, um es so auszudrücken, „von außen nach innen“ geschrieben. Heinrich Bernten hat als ein frommer, begeisterter Zisterzienser, als ein in der Hingabe an sein Amt sich verzehrender Abt „von innen nach außen“ geschrieben, zum Lob seines Ordens, zur Erbauung seiner Brüder und zur Rechtfertigung seiner Amtsführung.

Bruder Heinrich von Bernten wurde, wie er im zwölften Kapitel seiner Chronik berichtet, im Jahre 1426, und zwar unmittelbar nach der Resignation seines Vorgängers, Abt Albert, zum Abt von Marienrode gewählt, obgleich er nach seinen eigenen Worten „da-

mals noch ein junger Mann war, dazu körperlich schwach und für ein so hohes Amt weniger geeignet.“ Immerhin aber hat er in den vorausgegangenen 16 Jahren seit seiner Profeß — und das will etwas heißen — nahezu alle Klosterämter schon einmal verwaltet gehabt², konnte also für die Bewältigung des Abtsamtes an Erfahrungen allerlei einbringen. Vermutlich ist er, wie mancher Abt jener Zeit, zuletzt Prior oder Cellarius gewesen.

Bei Übernahme seines Amtes muß er etwa ein Dreißigjähriger, aber kaum viel älter gewesen sein; sein Geburtsjahr dürfen wir nahe bei dem Jahre 1390 suchen.

Was ihn veranlaßt hat, die Chronik seines Klosters zu schreiben, darüber verbreitet er sich in dem aufschlußreichen Prolog, den er der Chronik vorausschickt. Man müsse, sagt er dort, da alle Dinge dem Gesetz der Vergessenheit unterliegen, denkwürdige Ereignisse schriftlich festhalten, um damit gleichzeitig wertvolle Erfahrungen weiterzugeben und anspornende Beispiele für den Ernst, den die Brüder einst in Befolgung der Regel und die Gönner des Klosters durch ihre Wohltaten erwiesen hätten³.

Der Abt stellt mit Erstaunen fest, daß über Marienrodes Vergangenheit nichts dergleichen existiert⁴. Darum habe er sich, durch das Zureden der Brüder ermuntert, dazu entschlossen, den wesentlichen Ereignissen in Kloster und Konvent aus seinen oder seiner Vorgänger Zeiten nachzuforschen und sie, wenn auch

1 Der Text der Chronik umfaßt in dem oben bezeichneten Band die Seiten 432 bis 469; die letzten vier Seiten sind Nachträge von späterer Hand (s. Anm. 70). Die Einleitung findet sich S. 37 f.; dort ist das Kloster im Titel näher bezeichnet als „Ordinis Cisterciensis prope Hildesheim“.

2 S. S. 447, 27—31: ... statim post resignationem domini Alberti eadem die ordinatis electoribus et missa de Spiritu sancto solenniter celebrata caeterisque rite peractis electus est hic in abbatem frater Hinricus de Bernten, annorum aetate quidem iuvenis, infirmus quoque corpore, ideoque minus aptus ad tantum officium videbatur, quamvis per annos XVI conversionis quasi in omnibus officiis monasterii stetisset.

3 S. S. 433, 25—31 und 45—48.

4 S. S. 433, 48—51: Quapropter nunc parum miror, cum conventus noster etiam jam secundum locum teneat, quare nihil speciale de his gestis a patribus et fratribus huius monasterii praecedentibus recolletum sive scriptum reperiamus.



Nachzeichnung des Marienroder Konventssiegels.

spät genug, mit schlichten Worten der Nachwelt zum Gedächtnis niederzuschreiben⁵.

Aus Urkunden der Gründerzeit, aus Annalen und sonstigen historischen Dokumenten, sowie aus den Erzählungen einiger Senioren „habe ich so etwas wie eine Chronik“ (quasi Chronicam) von der Zeit der Gründung unseres Konvents in Isenhagen bis auf unsere Zeit über ungefähr zweihundert Jahre zusammengestellt⁶.

In dem Prolog legt er auch den programmatischen Entwurf, die Disposition seiner Chronik, vor. Er möchte die Darstellung in drei Perioden gliedern, die er „status“ nennt, d. h. begrenzte Zeiträume mit bestimmter zuständlicher Beschaffenheit.

Die erste Periode ist der status regularis observationis, der status des Gehorsams nach der Regel, d. h. des regeltreuen Klosterlebens vom Anfang in Isenhagen und nachfolgend in Marienrode durch siebenzig Jahre unter den ersten sieben Äbten. Die zweite Periode ist der status deviationis, der status der „Abirrung vom Wege“, des Verfalls, durch wiederum siebenzig Jahre unter elf Äbten. Die dritte Periode ist der status refor-

mationis, das ist der status der Erneuerung, die bei Abt Hermann von Peine beginnend, „bis jetzt reicht, da man das Jahr der Gnade 1454 schreibt“ (usque nunc, cum scribitur annus gratiae 1454), unter sechs Äbten, auch durch siebenzig Jahre und einige mehr⁷.

Mit diesem dreiteiligen Aufriß hat der Abt ein der Sache angemessenes Schema für die Gliederung seiner Chronik entworfen; es in den dreißig Kapiteln seiner Chronik konsequent durchzuführen, hat er freilich nicht vermocht. Dafür ist seine Darstellung in ihren einzelnen Teilen, wie wir noch sehen werden, viel zu wenig ausgewogen, und sein Entwurf formal nicht deutlich genug zur Geltung gebracht. Demgegenüber ist aber festzuhalten, daß der Verfasser sich mit dem Schema Integrität, Verfall, Erneuerung thematisch auf das Prinzip der Reform festgelegt hat, ein Thema, das die Darstellung bestimmt und trägt.

Reform im monastischen, im zisterziensischen Sinn heißt Erneuerung im Sinne der Rückkehr zur Unbescholtenheit der Anfänge, erneute Anknüpfung an das Gesetz, nach dem man angetreten ist, nämlich Gehorsam gegen die Regel in ihrer unverfälschten Eindeutigkeit⁸. Abt Berntens war ein leidenschaftlicher Verfechter der Reform, seine Chronik spiegelt Geist und Sache der Reform durchgehend wieder. Das gibt schon der Prolog zu erkennen, der Reminiszenzen an

5 S. S. 433, 58—62: Inde est, quod ego licet minus idoneus decrevi simplicibus verbis successoribus nostris ea, quae nobiscum acta sunt vel nostrorum praedecessorum temporibus gesta per eos exequire vel investigare memoriaeque commendare, prout mihi possibile fuit. Accessit ad hoc quorundam fratrum charitativa provocatio, existimantium, hoc multum utile fore propter succedentes generationes.

6 S. S. 434, 4—9: Inspectis igitur diligenter privilegiis ab initio domus nostrae et his collatis cum aliis scripturis atque historiis, annalibus ac fama publica nec non et relationibus quorundam seniorum nostrorum, ut praemisum est, compilavi quasi Chronicam a tempore foundationis nostri conventus in Isenhagen, cum primum ibidem dirigeretur, usque ad tempora nostra per annos circiter ducentos.

7 S. S. 434, 9—19: Mit Berntens Verteilung der Äbte auf die drei Perioden kommt man nicht klar, es sei denn, man zählt für die zweite Periode statt der angeblichen XVIII nur XVI Äbte. XVIII erweist sich als Druckfehler, da XVI durch Berntens namentliche Auflistung der Äbte für die zweite Periode auf den Seiten 439 ff. bestätigt wird.

8 Vgl. K. Spahr, Die Regelauslegung im Neukloster (Festschrift zum 800-Jahr-Gedächtnis des Todes Bernhards von Clairvaux, hrsg. v. d. Österr. Cist. Kongr., Wien/München, 1953, S. 22 ff.).

St. Bernhard weckt und an des zisterziensischen Reformpapstes Benedikts XII. Bulle „Fulgens sicut stella matutina“ vom Jahre 1335. Mit hochgestimmten Worten preist der Abt den Orden der Zisterzienser wegen der Menge seiner Guten Werke und wegen seiner Standhaftigkeit als ein edelstes Glied am Leib der Kirche. Schon zu Lebzeiten des hl. Bernhard habe das berühmte Kloster Riddagshausen seinen Anfang genommen, „das von jener Zeit bis auf unsere jetzigen Zeiten durch Gottes Gnade niemals von den Satzungen der Regel abgewichen ist“⁹. Die Brüder aber, die einst von dort nach Isenhagen ausgesandt worden seien, hätten daselbst „begonnen, ihren Wandel getreu der Regel zu führen gemäß den Gebräuchen des Ordens und des geistlichen Hauses, von dem sie ihren Ausgang genommen“¹⁰.

Das Mutterkloster Riddagshausen ist für Bernten Inbegriff eines exemplarischen Zisterzienserklosters, dessen Anfänge er ganz im Lichte des Goldenen Zeitalters der Zisterzienser sieht und noch im Abglanz dieses Lichtes die ein Jahrhundert später erfolgte Gründung des Tochterklosters, das sich von Anfang an nächst der Ordensregel den Traditionen des Mutterklosters verpflichtet gewußt habe. Der Abt versteht Marienrode als die legitime Erbin der Riddagshäuser Überlieferungen und die Spiritualität des Mutterklosters als den stetigen Quellort der Erneuerung. Von diesem Verhältnis aus gewinnt seine Darstellung die Maßstäbe für intaktes Klosterleben, für Verfall und für Erneuerung.

Ganz deutlich tritt dies hervor sowohl in der Schilderung als auch in der Bewertung der Maßnahmen, die das Kloster im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts aus dem Tiefpunkt des Verfalls wieder herausführen. Im Jahre 1379 hatte der Bischof von Hildesheim bei Abt Hermann von Riddagshausen die argen Mißstände in Marienrode nachdrücklich moniert und ein Eingreifen seinerseits angedroht. Um sein Visitationsrecht bangend, entschließt sich der Abt zu einer außerordentlichen Aktion. Nach Beratung mit seinem Konvent macht er sich mit drei seiner fähigsten Konventualen nach Marienrode auf, um überraschend durchzugreifen und mit Hilfe seiner Gefährten die Marienroder an Ort und Stelle wieder zur Raison zu bringen¹¹. Das Unternehmen ist erfolgreich und die Wirksamkeit der drei Männer, die der Abt des Mutterklosters in Marienrode einsetzte, führte dort zu einer dauerhaften Erneuerung.

Hermann von Peine, zum Marienroder Abt bestimmt, wird in seiner 28jährigen Amtszeit zum Wiederhersteller der länger als ein halbes Jahrhundert vernachlässigten Gottesdienste und zum Erneuerer der klösterlichen Lebensordnung¹². Bruder Oldendorp, einst Bibliothekar in Riddagshausen, bewährt sich am neuen Orte durch mehr als drei Jahrzehnte in vielfältigen und oft schwierigen Diensten¹³. Heinrich von Evessen aber, der einst in Prag studiert hatte, wird, nunmehr Prior in Marienrode, durch Wort und Beispiel der Erzieher der Brüder zum regelgebundenen Klosterleben, und das durch dreiunddreißig Jahre. Abt Bernten bescheinigt ihm, er gelte im Munde der Brüder noch heute, d. h. ein halbes Jahrhundert später, als „Urheber und Stifter der Sitten und Gebräuche des Ordens, die wir im Kreis der Brüder noch immer gemeinhin befolgen“¹⁴. Deutlicher kann die tiefe Nachwirkung dieser Männer und der nachhaltige Einfluß monastischen Geistes Riddagshausener Observanz auf das Tochterkloster nicht herausgestellt werden. Zugleich bedeuten diese Aussagen ein sprechendes Zeugnis für die innere Kraft und Verfassung des Mutterklosters und das für eine Zeit, die im Orden weiterhin als eine Periode des Verfalls gilt.

Der Geist der reformatio wirkt noch fort in dem sechzehnährigen Wirken von Abt Hermanns Nachfolger,

9 S. S. 433, 17—19: ... tempore beati Bernhardi illud solemne coenobium eiusdem ordinis, quod Riddageshusen dicitur, coepisse comprobatur, quod ab illo tempore usque nunc ad tempora nostra nunquam de gratia Dei a regularibus institutis desipuit.

10 S. S. 435, 8 f.: ... coeperunt fratres missi in Isenhagen regulariter conversari iuxta ordinis consuetudinem atque religiosae domus, unde exierant.

11 S. S. 442, 42—61.

12 S. S. 444, 34—37: Super omnia vero et semper merito primitus sollicitandum restituit divina officia debite et ordinate iuxta modulum suum, quae iam antea per quinquaginta annos et amplius neglecta fuerunt neque debite persoluta. Observationesque regulares cum suis fratribus coepit innovare atque tenere.

13 S. S. 443, 27—30.

14 S. S. 443, 21—27: ... Hermannus novus abbas pro morum reformatione praefatum Hinricum Evessen fratribus in priorem suum constituit, qui ... quam efficaciter fratres verbis et exemplis docuerit, eosque in observantibus regularibus educaverit, in hoc apparet, quod ipse ore adhuc quoque omnium nostrum praedicatur et dicitur esse auctor et institutor omnium simplicitatum et consuetudinum ordinis, quae adhuc in conventu fratrum usualiter observamus. Perseveravit autem idem religiosus vir usque ad tempora domini Johannis abbatis per annos fere 33.



Nachzeichnung des Siegels von Abt Bernten.

Johann von Harlsem, „der das angefangene Werk der Erneuerung nicht nur nicht aufzugeben, es vielmehr auf jede erdenkliche Weise weiterzuführen willens und fähig war“¹⁵. Er hatte tüchtige Offiziale, mit den Brüdern ging er zur Handarbeit und „bei den Gottesdiensten war er, so oft er nur konnte, an der Seite der Brüder anwesend und harrete mit ihnen aus bei allen von der Regel geforderten Verrichtungen, wie er es von seinem Vorgänger, Herrn Hermann, gelernt hatte“¹⁶.

Was die Erneuerung, die durch die drei Männer aus Riddagshausen und den nachfolgenden Abt eingeleitet und durchgehalten wurde, für Marienrode in Wahrheit bedeutet hat, ist erst zu ermessen, wenn man sich Umfang und Auswirkungen der vorangegangenen Jahrzehnte des Verfalls vor Augen hält. Bekanntlich war bei den meisten Klöstern, auch denen der Zisterzienser und in einem gewissen Ausmaß auch

beim Mutterkloster Riddagshausen, ein seit Anfang des vierzehnten Jahrhunderts einsetzender Verfall zu beobachten; er ist nirgends etwas Singuläres. Ursachen und Wirkungen, oft genug besprochen, ähneln einander in den verschiedenen Orden und einzelnen Klöstern. Symptomatisch dafür sind die häufigen Resignationen der Äbte, wie anderswo durch Ungunst und Druck der ökonomischen Verhältnisse, durch Mißwirtschaft und Schulden sowie durch Leichtsinn und Liederlichkeit verursacht; für Marienrode wirken die Wirren des Hildesheimer Schismas zusätzlich destruktiv.

Das traurige Schauspiel begann mit dem achten Abt Johann von Munstedt, der von den Visitatoren des Amtes enthoben wird, und mit seinen beiden Nachfolgern. „Unter diesen drei Äbten begann das Kloster von der Beobachtung der Regel irgendwie abzuweichen“, sagt die Chronik¹⁷. „Schlimmer aber als alles Unheil, das unserem Kloster widerfuhr, ist das aus dem Schisma der Hildesheimischen Kirche erwachsene Unheil, das zu dieser Zeit entstand, woraus viele Schäden für die ganze Provinz durch viele Jahre erwachsen sind, ganz besonders für unser Kloster, woher auch die Verödung unseres Konvents rührte durch fast fünfzig Jahre, bis zum Regiment des Herrn Abtes von Peine andauernd“¹⁸. Streit, Krieg, Plünderung, Vertreibung der Mönche, Tyrannei, Verödung der Felder, im Kloster bzw. auf seinen Höfen Handgreiflichkeiten, Gewalttat und Totschlag und dazu die Last des Interdikts kennzeichnen die Situation. Dennoch stellt Bernten bei allem Elend der Zeitläufe mit einer gewissen Genugtuung fest, „unser Konvent aber beziehungsweise die wenigen Brüder, die den Konvent repräsentierten, haben unter dem Interdikt immer

15 S. S. 445, 1—3: ... qui potuit et voluit reformationem exorditam non solum non dimittere, sed modis omnibus eandem augmentare.

16 S. S. 445, 48—51: ... sed divinum officium diligenter procuravit, ubi cum fratribus, quandocunque potuit, aderat, procurans omnibus necessaria pro modulo suo, permansitque cum eis in omnibus observantiis regularibus, sicut a praedecessore suo domino Hermannō didicerat.

17 S. S. 439, 24 f.: Sub his autem tribus abbatibus coepit monasterium aliquantulum in observantiis declinare.

18 S. S. 439, 35—38: Super omnia mala nostri monasterii est malum schismatis ecclesiae Hildesemensis, quod hoc tempore exortum est, unde mala damna toti provinciae exorta sunt per plures annos, maxime monasterio nostro, unde et desolatio venit ipsius coenobii nostri fere per quinquaginta annos usque ad regimen domini Hermannī de Peinis abbatis perdurans.

weiter zelebriert, indem sie bei verschlossenen Türen sangen''¹⁹.

Das 1332 verhängte Interdikt fand schließlich im Jahre 1355 auch in Bezug auf das Kloster ein Ende. „Allen schien darum nach so großer Dunkelheit voll Streit und Kampf gleichsam ein neues Licht über dem Lande aufzugehen''²⁰. Es wird jedoch bald offenbar, daß keiner der nachfolgenden Äbte imstande ist, der Verwirrung und dem Niedergang zu steuern, vielmehr einer nach dem anderen nach kurzer Amtszeit resigniert oder fortgeht. „Keiner von ihnen konnte im Regiment bleiben und allen schien die Sache aussichtslos im Blick auf eine Erholung des Klosters und auf eine Besserung der Brüder, die sich, darüber alt geworden, an die bösen Tage gewöhnt hatten''²¹. Als sich schließlich der Bischof von Hildesheim angesichts dieser Verhältnisse unmittelbar an den Abt von Riddags- hausen wendet mit dem Bedenken, in Marienrode sei- nerseits einzugreifen, leitet der Abt des Mutterklosters die tiefgreifende Wendung der Dinge ein, die wir oben beschrieben haben.

Im Jahre 1424 erscheint in Marienrode der Abt von Morimund, um zusammen mit den Äbten von Riddags- hausen und Amelungsborn die Verhältnisse im dortigen Kloster zu visitieren. Es wird ihm dabei sehr bald deutlich geworden sein, wem nach Absetzung des derzeitigen Abtes die Leitung der Abtei künftig anzuvertrauen ist. Die Wahl fällt auf Frater Heinrich Bernten, den, wie schon erwähnt, relativ jungen Mann, dessen Qualitäten der Obere aus Morimund richtig einschätzte. Nun ist es aufschlußreich zu lesen, in welchem Lichte der seinerzeit Erwählte den Her- gang seiner vor Jahrzehnten erfolgten Wahl in seiner Chronik darstellt. Vergessen wir nicht, was es gerade in jenen Zeiten für tumultarische und usurpatorische Szenen nicht nur bei Absetzungen, sondern auch bei Wahlen von Äbten in manchen Klöstern gegeben hat! Heinrich Berntens Bericht kennzeichnet den Geist der Stunde. Die Absetzung des derzeitigen Abtes erfolgt nach Beratung und Beschluß der anwesenden Äbte, die Wahl des neuen unter ihrer Assistenz sofort da- nach. Die Wahlmänner werden bestimmt, die Messe vom hl. Geist feierlich zelebriert und alles rite vollzogen²². Den ganzen Vorgang aber bezieht Bern- ten in seiner Darstellung ausdrücklich zurück einmal auf das Jahr der Überführung des Konvents von Isen- hagen nach Bakkenrode und zum anderen auf das Jahr der Einführung Abt Hermanns von Peine, beides bedeutungsvolle Daten, die die Wiederbelebung von

Kloster und Konvent ins Gedächtnis rufen; das eine, wie Bernten ausdrücklich feststellt, 166, das andere 48 Jahre zurückliegend²³. Natürlich wollen diese geziel- ten Reminiszenzen, die ein bemerkenswertes Ge- schichtsbewußtsein an den Tag legen, zum Ausdruck bringen: Es ist alles rechtens zugegangen im Sinne der legitimen Traditionen. Gleichwohl will diese Rückbe- ziehung aber in die Zukunft weisen und die Richtung andeuten, in der es von nun an weitergehen wird. In diesem Lichte ist alles zu lesen und zu verstehen, was der Abt, mehr oder weniger deutlich artikuliert, über seine weitere Amtszeit berichten wird. Dieser betonte Anschluß an die Observanz des Ordens im Sinne ihrer Erneuerung aus dem Geist der Tradition ist der Hin- tergrund, auf dem der Abt, wie die bisherige Ge- schichte seines Konvents, so nun auch seine eigene Wirksamkeit im Kloster darstellen wird.

Dieses „innere Thema'' im Auge behaltend, wollen wir aber den roten Faden nicht übersehen, der die Chronik äußerlich durchzieht und zusammenhält; wir meinen den ständigen Hinweis auf die unermüdliche Bautätigkeit des Abtes, die die verschiedenen, den ganzen Komplex des Klosters einschließenden Bau- lichkeiten umfaßt, allen voran die Klosterkirche. Es ist bezeichnend, daß der Abt alsbald nach Antritt seines Amtes dort Hand anlegt, wo der Vorgänger Unvoll- endetes hinterlassen hat, nämlich auf dem Bausektor, und zwar im ganzen Klosterbereich, vor allem aber im Blick auf die Klosterkirche²⁴. Es galt, die baufällige Kirche, die man von den vertriebenen Augustinern übernommen hatte, vollends abzureißen und neu zu errichten. Dieser Aufgabe wird sich der Abt lange Jah- re mit allen Kräften widmen. Das Stichwort von der *consummatio ecclesiae*, d. h. der Vollendung der Kir- che, bringt dringlich zum Ausdruck, was auszu- führen sich der Abt unbeirrbar vorgenommen hat.

19 S. S. 441, 20—23: *Conventus autem noster sive fratres pauci, qui conventum praesentabant, semper sub illo interdicto celebra- bant, cantando ianuam clausam.*

20 S. S. 441, 25 f.: *Omnibus igitur post tanta nubila dissensio- num et litium quasi lux nova visa et oriri super terram.*

21 S. S. 443, 4—6: *Nullus eorum potuit remanere in regimine, omnibus quae videbatur res desperata de monasterii subleva- tione et fratrum correctione, qui erant inveterati dierum malo- rum.* — Von den nach Aufhebung des Interdikts amtierenden neun Äbten haben sechs resigniert (vier nacheinander!), einer wurde verschleppt und eingesperrt, einer nach auswärts abge- wählt, und einer starb nach kurzer Amtszeit (s. S. 441 bis 443).

22 S. S. 447, 24—31.

23 S. S. 447, 31—34.

24 S. S. 447, 34—61.



Siegel Abt Hermanns III. von Riddagshausen (1420—1435). Er ist der Vaterabt, unter dem und in dessen Anwesenheit Bernten zum Abt gewählt wurde.

Wenn in den anfänglichen Beratungen darüber das Wort gefallen ist, „wenn es nie angefangen wird, wird es auch nie fertig werden“ (si nunquam inciperetur, nunquam perficeretur) so kommt es einem vor, als ob man in diesem lateinischen Wortspiel die Stimme des Abtes vernähme²⁵. Die weiterführende Schilderung des Kirchenbaus spiegelt den Stand der Dinge in Fortschritt und Gelingen, aber auch in Stillstand und Rückschlägen wider. Der Bericht läßt keinen sonstigen Bereich aus, Baulichkeiten an Mauern und Gräben, an den Konventsgebäuden, an Dächern, Scheunen und Ställen, das nimmt kein Ende, vor allem aber handelt es sich immer wieder um die Vollendung der Kirche.

Den Fortgang des Kirchenbaus schildert der Abt über eine lange Reihe von Jahren mit einer Anschaulichkeit, die den Bau nachgerade vor unseren Augen entstehen läßt; dazu die Errichtung der Altäre und des Chorgestühls, die Erstellung der Fenster sowie der gottesdienstlichen Geräte, der Leuchter u. v. a. m. Drohen Anforderungen in der Leitung der Abtei oder außerordentliche Notwendigkeiten den Kirchenbau zu verzögern, so treibt der Gedanke an die Vollendung der Kirche die Bauarbeiten immer wieder voran²⁶. Dabei hat der leidenschaftliche Bauherr streng darauf gehalten, daß trotz vielfacher Behinderungen und Be-

schränkungen das Stundengebet während der langen Bauzeit ungeschmälert weiter geführt wurde. Als man mit dem Chorgestühl in das Infirmatorium ausweichen muß, werden die Horen dorthin verlegt, wo sie sodann in der gewohnten Weise gehalten werden²⁷. Um nicht irgendeine Messe ausfallen zu lassen, werden zusätzlich Tragaltäre beschafft²⁸. Mit Genugtuung kann der Abt feststellen, daß es „durch die besondere Gnade Gottes gewährt war, daß in dieser Bedrängnis und unter den Veränderungen der Örtlichkeiten in Bezug auf die gottesdienstlichen Handlungen keine einzige der mit Singen abzuleistenden kanonischen Horen einschließlich aller Totenämter ungesungen geblieben, vielmehr alles gemäß dem Brauch unseres Ordens verrichtet worden ist“²⁹. Mit anderen Worten, man ist auch unter schwierigen Umständen unabdingbar nach der Regel Benedikts (Kap. 43) verfahren, gemäß der „nichts dem Gottesdienst vorgezogen werden soll“.

Als der Kirchenbau zwar noch nicht vollendet, aber doch so weit gediehen war, daß die Weihe vollzogen werden konnte³⁰, übertrug Bischof Magnus von Hildesheim, an den sich der Abt dieserhalb gewendet hatte, die Konsekrationshandlung seinem „vicarius in spiritualibus“, Bischof Johann von Meissen, der „alles nach der Disposition des Abtes ausführen sollte“³¹.

Am Sonntag nach der Oktav von Fronleichnam des Jahres 1440 begannen die Solennitäten, die sich über

25 S. S. 447, 61 f.: Nam si nunquam inciperetur, nunquam perficeretur.

26 S. S. 450, 11—15: Et plura quam intra tam extra monasterium coactus est sollicitare, propter quod etiam aedificatio ecclesiae retardabatur . . . Attamen labor et sollicitudo pro ecclesia consummanda excessit semper omnes alios labores in mente abbatis.

27 S. S. 448, 5—7.

28 S. S. 448, 40 f.

29 S. S. 449, 11—14: . . . de speciali gratia Dei nobis concessum est, quod in ista necessitate et mutationibus locorum pro divinis nec una quidem de horis canonicis persolvendis et cantandis cum omnibus officiis defunctorum incantata praeteriit, quin omnia iuxta morem ordinis persolverentur.

30 S. S. 450, 53 f.: . . . decrevit abbas una cum conventu suo, ut ecclesia dedicaretur, quia longum videbatur hoc protrahere, donec alia pars adderetur.

31 S. S. 450, 57—59: . . . iniunxit hoc suo vicario in spiritualibus, venerabili domino videlicet Johanni Episcopo Misinensi, uti haec omnia secundum dispositionem abbatis exequeretur. — „Misinensis“ ist mehrfach mißdeutet worden; es handelt sich um den Bischof von Meißen, Johannes IV. (1427—1451); s. E. Machatschek, Geschichte des Hochstifts Meißen, 1884, S. 413.

eine Novene, d. h. über neun Tage, erstreckten³². Der Bischof von Hildesheim war mit Herren des Domkapitels zugegen, natürlich auch Abt Heinrich vom Mutterkloster Riddagshausen, und zwar mit den Äbten von Amelungsborn, Michaelstein und Walkenried, sonstige Standespersonen sowie zahlreiche Kleriker, Ordensmänner und -frauen, dazu eine Masse Volks aus der Stadt und der ganzen Umgebung. Da während der festlichen Tage der Zutritt zur Klausur auch Frauen gestattet war, strömte eine gewaltige, von Tag zu Tag derart anwachsende Menschenmenge herbei, daß eine zusätzliche Pforte durch die Kirchenmauer gebrochen werden mußte.

Am ersten Tage wurden Kirche und Hochaltar geweiht, an jedem folgenden Tag ein weiterer Altar sowie Kreuzgang, Friedhof usw., bis am neunten Tag nach der Weihe des letzten Altars ein Hochamt sowie eine Prozession mit dem Allerheiligsten die Festlichkeiten beschloß. Zu den Gottesdiensten predigte der Bischof, auch richteten Ordensmänner das Wort an die Massen der Besucher, denen man bekanntgab, daß die dem Kloster von Päpsten, Kaisern, Fürsten und Bischöfen verliehenen Privilegien und Indulgenzien durch Mandat des Bischofs bestätigt und erneuert worden seien, wobei es sich insonderheit um die fernere Gültigkeit der Ablässe handelte, deren Zahl überdies noch vermehrt wurde.

In diesen festlichen Tagen hatte der Abt eine ansehnliche Zahl von Gästen zu bewirten; für die Menge des Volkes boten Händler Speise und Trank nahe dem Kloster feil. Am zehnten Tage — von jetzt an waren die Frauen wieder ausgeschlossen — hielt der Konvent einen Umgang, bei dem die klösterlichen Räume mit Weihwasser besprengt wurden. Damit war die Klausur wiederhergestellt. „Nachdem schließlich auf diese Weise unter Gottes gnädigem und wunderbarem Beistand alles rite vollzogen war, begannen wir von der Zeit an, die schuldigen Danksagungen und täglichen Lobpreisungen in der geweihten Kirche zu den kanonischen Stundengebeten regelmäßig zu singen“ (*decantare*)³³.

Am Tenor von Berntens Schilderung spürt man, die Klosterkirchweihe war das große Ereignis, dem sein jahrelanges Sorgen und Sorgen unablässig gegolten hatte, sie war der Höhepunkt seiner Amtszeit schlechthin. Nannten wir das Prinzip der Reform die „innere Mitte“ der Chronik, so möchten wir den eindrucksvollen Bericht von der Kirchweihe als ihren

Gipfel bezeichnen. Freilich, die Bautätigkeit fand an der nunmehr geweihten Kirche damit noch kein Ende, da die Vollendung des hinteren Teils der Kirche noch ausstand. Sie wird sich durch mancherlei Widerwärtigkeiten unter des Abtes Ermahnungen noch Jahre hinziehen³⁴.

Im Jahre 1452 vom Abtsamt zurückgetreten, wurde Heinrich Bernten nach einem zweijährigen Interim wiederum gewählt, womit die geliebte Last der Fertigstellung der Kirche im fortgeschrittenen Alter erneut auf ihn zukommt. Es ist jedoch bezeichnend, daß der Abt nach seiner Wiederwahl „sogleich in der Fastenzeit des Jahres 1455 daran ging, sich um die Bauarbeiten zur Fertigstellung der Kirche zu kümmern“³⁵.

Weniges ist in Abt Berntes Chronik mit der gleichen Aufmerksamkeit und so intensiver Zuwendung zur Sache behandelt wie die Bausachen. Im übrigen aber verbreiten sich die dreißig Kapitel der Chronik ausgiebig über die unterschiedlichsten Vorkommnisse und Aufgaben, die dem jeweiligen Abt aus Leitung und Vertretung der Abtei erwachsen, sowie über die Menge der sonstigen, das Kloster tangierenden Ereignisse in Bistum, Orden und Kirche aus Abt Berntens und seiner Vorgänger Zeiten; und dies alles, soweit es der Verfasser seinen Quellen entnehmen oder anderweitig in Erfahrung bringen bzw. in weitestem Umfang aus seiner eigenen Erinnerung schöpfen konnte.

Der Abt hat den einzelnen Kapiteln detaillierte Überschriften gegeben, aber auch diese vermögen die Fülle des in der Chronik aufbereiteten Stoffes nur ungefähr anzugeben³⁶. Dennoch entgeht dem aufmerksamen Leser nicht, daß der Chronist andererseits gewisse Da-

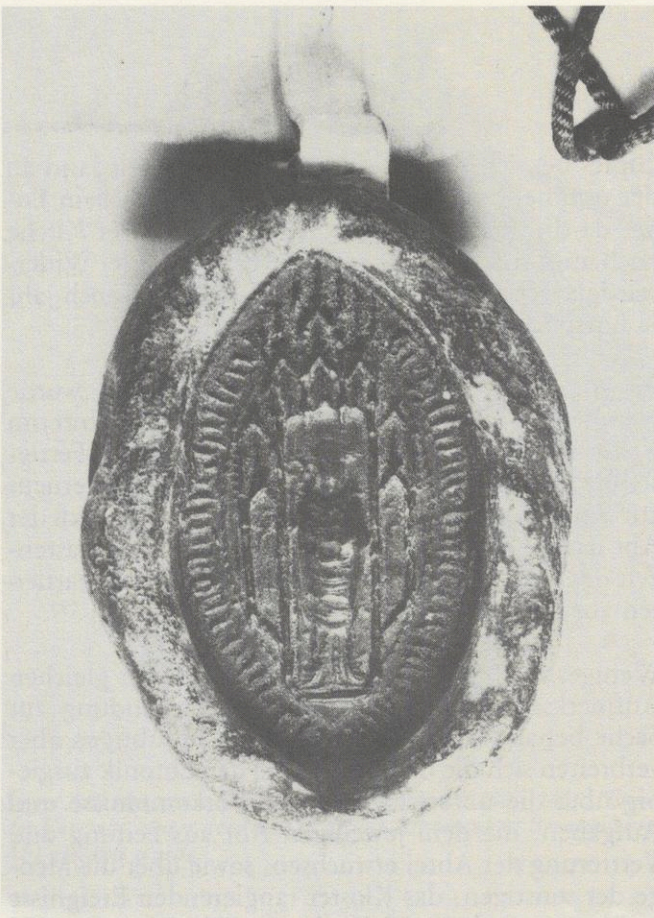
32 Zum folgenden vgl. Kap. XV f., (S. 450—452); dazu Cist. Chronik 21/1909, S. 280 ff., Von der Kirchweihe und dem Kirchweihfeste.

33 S. S. 452, 33—36: *Sicque demum cunctis rite completis, Deo nos iuvante atque magnifice propitio, ipsi debitas gratiarum actiones et laudes cotidianas ab hoc tempore in ecclesia consecrata in horis canonicis coepimus decantare.* Mit „regelmäßig“ ist die Vorsilbe von *cantare* zum Ausdruck gebracht.

34 S. S. 464, 34—39.

35 S. S. 464, 47: *Igitur anno Domini 1455 statim in quadragesima coepit laborare in aedificando pro ecclesiae perfectione etc.*

36 Die Überschriften können aus Raumgründen hier nicht wiedergegeben werden. Sie lassen das im Prolog vorgegebene dreiteilige Schema freilich nur noch sporadisch erkennen, umso deutlicher aber die Akzente, die der Verfasser mit Bedacht gesetzt hat.



Siegel Abt Balduins II. von Riddagshausen (1445–1451). Vater-
abt Balduin wird in Berntens Chronik S. 458 genannt im Zusammen-
hang mit der zwischen dem Kloster und der Stadt geschlossenen
Konkordie.

ten und Sachen sichtlich karg abtut oder ganz unbeachtet läßt.

Die Chronik ist auffallend arm an Personennamen, gerade auch im Blick auf die Namen von Gönnern und Wohltätern des Klosters, die, wie der Abt ja selber meinte, nicht der Vergessenheit anheimfallen sollten; auffallend arm aber auch an Namen von Klosterpersonen, obgleich Abt Bernten in seiner langen Amtszeit bei der Fülle seiner Vorhaben eine ganze Zahl tüchtiger Offizialen gehabt haben muß, ohne deren Mitarbeit seine enormen Leistungen eigentlich schwer vorstellbar sind. Oder hat er seinen Ruhm mit niemandem teilen wollen³⁷? Auf der gleichen Linie liegt es, wenn die klösterlichen Ämter, die in der Regel eine gewisse Vorstellung von der Verfassung eines Klosters vermitteln, für Marienrode beinahe unerwähnt bleiben.

Man weiß von Abt Bernten, daß er als eifriger Sammler von Büchern auf die Vergrößerung der Bibliothek

bedacht gewesen und auch selbst als Verfasser theologischer Schriften hervorgetreten ist³⁸. Umsomehr verwundert es, daß der gelehrte Mann in seiner Chronik mit keinem Wort auf die Studien im Orden oder in seinem Konvent, auch nicht auf das für Marienrode zuständige, der Universität angegliederte Ordenskolegium in Leipzig zu sprechen kommt. Während der langen Jahrzehnte seines Regiments hat Abt Bernten nicht ein Mitglied seines Konvents zum Studium nach Leipzig delegiert, während die Äbte des Mutterklosters im gleichen Zeitraum sechs Konventualen dorthin abgeordnet haben. Es mag dies mit den besonders unruhigen Marienroder Verhältnissen zusammenhängen; denkbar ist aber auch, daß der Abt zu denen zählte, die die Qualität ihres Konvents nicht durchaus nach der Anzahl der akademisch gebildeten Confratres bewerteten³⁹.

Urkunden zur Klostergeschichte zitiert Bernten ganz selten⁴⁰, auch Jahreszahlen nur sparsam, jedoch vermittelt er uns einige Zahlen, die für Umfang und Bestand des Konvents von Bedeutung sind.

So hören wir, daß Abt Hermann den Konvent gründlich regeneriert hat, „nachdem ausgeschieden waren,

37 Lediglich aus der Zeit Abt Ludolfs von Veltheim (um 1360) überliefert er die Namen der Mitglieder des damaligen Konvents: Prior Bodo, Sander von Heinde, Subprior Volkmar, Hinrich von Wobecke, Jordan von Oberg, Conrad von Woltershausen, Hinrich Gustedt, Hinrich Bute, Johann Dinckeler, Simon, Hinrich Berckelingen, Hinrich Ungenstadt, Johann Warberg, Robert von Gronau (s. S. 441, 39–43).

38 S. S. 453, 16 f.: Dilataverat insuper locum librorum in armario nostro libros ibidem multiplicando, scribendo et ordinando. — Heinrich Meibom spricht von Berntens „wissenschaftlichen Kenntnissen“ und seiner „beachtlichen Gelehrsamkeit“. „Außerdem habe ich Theologisches von ihm gesehen; ich sah Dichtungen, die den Zeitgeist seiner Generation ausstrahlen“ (s. G. Zimmermann, Heinrich Meiboms Chronik des Klosters Riddagshausen 1145–1620, Braunschweig 1983, S. 52).

39 Marienrode zeigt lediglich 1335, d. i. im Erscheinungsjahr von Papst Benedikts XII. Institutio pro reformatione Ordinis Cisterciensis eine (pflichtmäßige?) Immatrikulation eines Marienroders und im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts vier; von 1335 bis 1520 im ganzen überhaupt nur fünf gegen einunddreißig aus dem Mutterkloster Riddagshausen (vgl. A. Dietrich, Studium und Studierende des Zisterzienser-Ordens in Leipzig in Cist. Chronik 26/1914, S. 289 ff.).

40 Nur zwei; die Schenkung Bakkenrodes durch Bischof Johann von Hildesheim vom Jahre 1259 (S. 436, 28–437, 17) und die Beurkundung der Konkordie zwischen Stadt und Kloster vom Jahre 1445 (S. 459, 18–41).

die unter seiner harten Zucht nicht leben wollten''⁴¹, der Konvent beim Tod dieses Abtes im Jahre 1406, also wenige Jahre vor Berntens Eintritt ins Kloster, zwanzig Chormönche und fünf Konversen umfaßte, von denen wenige Jahre später sieben Opfer der Pest wurden⁴². Aus Abt Berntens eigener Amtszeit erfahren wir noch einige Zahlen; danach hat er im Jahre 1426 bei Antritt seines Amtes sechsundzwanzig Klosterpersonen einschließlich Konversen vorgefunden, „selber aber innerhalb der fünfundzwanzig Jahre seines Amtes sechsunddreißig Personen einschließlich Konversen aufgenommen, von denen die meisten an der Pest starben, einige in andere Klöster überführt worden, wenige aber auch — wie schmerzlich! — ausgetreten sind''⁴³.

Einen relativ breiten Raum nehmen in der Chronik die mehrfachen, oft langwierigen Auseinandersetzungen ein, die das Kloster mit dem Bischof, dem Rat der Stadt Hildesheim und anderen Kontrahenten auszufechten hatte. Die komplizierten und meist recht kostspieligen Rechtssachen werden gründlich erörtert, sowie die zu solchen Zwecken unternommenen weiten Reisen, aber auch die handfesten Streitigkeiten mit den Städtern, die schließlich geradezu groteske Formen annehmen. So, als im Jahre 1443 die Städter die für den Kirchbau zubereiteten Werkstücke vom Steinbruch des Klosters in bewaffnetem Zuge mit einer Wagenkolonne wegholen, um sie für ihren Rathausbau zu verwenden.

Da sie heimtückischerweise für diesen bösen Streich die sog. Rogationstage gewählt hatten, d. h. die Erntebitttage vor Christi Himmelfahrt, da man mit den Reliquien der Heiligen Bittgänge durch die Felder zu machen pflegte, erklärt der Abt, sie hätten „anstatt nach dem Brauch der Kirche zu dieser Zeit lieber den Herrn anzuflehen, daß er die Übel vertreibe, die freie Zeit im Gegenteil dazu benutzt, die Übel selber zu vergrößern''⁴⁴.

Zu fast kriegerischen Exzessen wächst sich die Feindschaft aus, als die Bürger ihre Herden bis vor das Kloster treiben, sich eines Tages gar ein bewaffneter Haufen gegen das Kloster in Bewegung setzt. In dieser Situation schien es dem Abt angebracht, diesen Horden auf eine außerordentliche Weise entgegenzutreten. Er ruft den Konvent zusammen, spricht den Brüdern die Absolution zu und, „mit Leib und Seele bereit, in dieser Sache für die Brüder zu sterben''⁴⁵, zieht er mit ihnen aus, nicht mit Waffen gerüstet, sondern mit

Worten der hl. Schrift. „Fürchtet euch nicht vor ihnen noch vor ihrer Menge, rief er, denn mit uns sind mehr als mit ihnen''⁴⁶. Der Abt hieß die Brüder Alba und Stola anlegen, er selbst legte seinen Ornat an und ergriff die Monstranz. So zog man in Prozession mit Kreuz, Glöckchen und Lichtern singend und betend den Hildesheimern entgegen. Die erhoffte Wirkung blieb jedoch aus. Man erntete nur Schmähreden und mußte vor dem verschlossenen Stadttor umkehren, zurück zu den Laienbrüdern, die inzwischen das Kloster bewacht hatten⁴⁷. Der Friede wurde dann erst nach einem langwierigen Prozeß wiederhergestellt.

Es gilt noch einen Blick auf einige Besonderheiten der Chronik zu werfen, um abschließend die Frage nach ihrer Entstehung, ihrem Stil und ihrer eigentlichen Bestimmung zu erörtern.

Abt Bernten war ein frommer Christ. Die Chronik atmet den Geist seiner redlichen, tapferen Frömmigkeit. Aus seinem Vertrauen auf den Beistand Gottes erwächst ihm die immer neue Bereitschaft zu Lob und Dank. „Mit gutem Grund ist Gott deshalb von der Gemeinschaft des Klosters Marienrode zu loben und allezeit mit Worten und Werken zu preisen, da er sie oft aus Ängsten und höchsten Bedrängnissen errettet und befreit, sie beschützt und ihr auf wunderbare Weise den Sieg über die Feinde verliehen hat''⁴⁸. Dar-

41 S. S. 444, 38 f.: ... sicque novum conventum constituit, postquam abierunt, qui sub rigore esse noluerunt.

42 S. S. 444, 54—57 und 445, 58 f.

43 S. S. 460, 10—13: Nam exceptis illis 26 fratribus cum conversis, quos invenerat, cum venisset ad regimen, ipse infra annos 25 sui regiminis suscepit ad conversionem cum conversis 36 personas, quorum plurimi in pestilentia obierunt, quidam ad alia monasteria translati sunt; pauci etiam pro dolor apostatarunt. — Die 25 Jahre rechnet Bernten von 1426 bis 1451.

44 S. S. 454, 42—44: Dum illo tempore et loco magis Dominum more ecclesiae exorare debuissent, ut mala pelleret, ipsi contra vacabant ad hoc, ut mala cumarent. — Der ganze Hergang wird in Kapitel XIX anschaulich geschildert.

45 S. S. 455, 58 f.: Et quamvis totum pondus praelii huius vertetur in abbatem, ipse tamen per omnia corpore et animo paratus erat mori pro fratribus in hac causa.

46 S. S. 456, 7 f.: Ne timueritis (inquit) eos, nec multitudinem eorum, quia plures sunt nobiscum quam cum illis. Es sind dies die Worte des Propheten Elisa aus 2. Kön. 6, 15 ff.

47 Zu dem ganzen Vorkommnis vgl. das XX. Kapitel.

48 S. S. 460, 15—20: Unde merito semper sit benedicendus iugiter et laudandus votis et operibus a congregatione huius monasterii Marienrode, quam tam frequenter de angustiis et summis tribulationibus defendaverit atque liberaverit, eam protegendo et victoriam de adversariis eisdem magnifice concedendo.

in sieht der Abt die Bedeutung der beständigen Übung des Stundengebetes und den Grund für die Unabdingbarkeit dieses gemeinsamen Tuns. „So hat bis heute unser gottesdienstliches Handeln nicht aufgehört und es wird die Stimme des Lobes und der Danksagung aus unserem Munde und dem Munde unserer Nachfahren in Ewigkeit nicht verstummen, wenn der Herr seine Gnade gibt, die Stätte seiner Mutter schützt und allzeit segnet. Amen“⁴⁹.

Gegen Ende der Chronik fügt der Verfasser einen umfangreichen Passus ein, der u. E. die Niederschrift (das Konzept?) einer Ansprache darstellt, die er aus ungenanntem Anlaß vor dem Konvent gehalten hat. Dort rekapituliert er, „alles und jedes in dieser Chronik bisher Gesagte in Erwägung ziehend“⁵⁰, die wesentlichen Punkte und stellt heraus, wofür Gott Dank abzustatten sei, zählt von der Zeit der Klostergründung bis heute im ganzen vier und speziell für die Zeit seines eigenen Regimentes wiederum vier Geschehnisse auf, die Gottes Hilfe beweisen und unsere Danksagung verlangen.

An Selbstbewußtsein läßt er es, wie manchmal in der Chronik, bei diesem Rückblick nicht fehlen⁵¹. Davon ganz frei ist aber ein anderer Passus, eine Meditation über die Dankbarkeit im allgemeinen, die er den Brüdern vorlegt. „Geliebteste Brüder, es ist eine große Gefahr, wenn die Menschen undankbar sind gegen Gott . . . Darum ist die beste Hüterin seiner Wohltaten die Erinnerung an die Wohltaten und die beständige Danksagung. Um dessentwillen ermahne ich euch, daß ihr dem Herrn immer dankt; wenn Böses kommt, danket, und das Böse wird vergehen; wenn Gutes kommt, danket, und das Gute wird zunehmen. Was können wir wohl Besseres im Herzen bewegen, mit dem Munde aussprechen und mit der Feder niederschreiben, als ein *Deo Gratias* (Dank sei Gott)? Das läßt sich nicht kürzer ausdrücken, nicht lieber hören, nicht freundlicher wahrnehmen, nicht nützlicher ausrichten. Zur Danksagung aber gehört es, die empfangenen Wohltaten fleißig zu überdenken, klar einzusehen und aufrichtig zu bekennen, sie treu zu bewahren und die Gnade Gottes hoch zu achten und ihm williger zu gehorchen, ihn zu beleidigen vermeiden und die empfangene Gnade nicht gleichgültig zu mißachten. Und solche Danksagung sollen wir nicht nur mit dem Wort und mit der Zunge, sondern mit Tat und Wahrheit zeigen, daß wir nicht undankbar sind. Denn nicht eigentlich ein Sagen des Dankes, sondern ein Tun des Dankes fordert der Geber der

Wohltaten von uns“⁵². Denn „Jesus Christus, der Geber der Gnade, fordert von uns die Danksagung gleichsam als eine bestimmte Aufgabe“ (quasi conditionem)⁵³. Wir stellen fest, daß Bernten damit neben die Buße als Sinn und Auftrag mönchischer Berufung die *actio gratiarum*, die Danksagung stellt.

Sprechen wir von des Abtes Frömmigkeit, wie sie in seiner Chronik Ausdruck findet, so dürfen wir den deutlichen Akzent nicht übersehen, den diese durch seine schier grenzenlose Verehrung der Reliquien erhält. Auf alles, was mit Reliquien zusammenhängt, kommt er mehrfach und reichlich zu sprechen. Am ersten Tag der Kirchweihe verschloß der Bischof bei Konsekration des Hochaltars in diesem vierundzwanzig Partikel „heiliger Reliquien“⁵⁴, dem versammelten Volke aber zeigte er „unsere in Behältnissen eingeschlossenen Reliquien“, zu denen er spezielle Erklärungen gab; wie zum Beispiel zum Kreuz und zur Dornenkrone des Herrn, zu den Gebeinen Johannes des Täufers und zum Blut des hl. Stephanus, zu Arm und Hand der hl. Barbara und zur Hand des Märtyrers St. Georg, zur Flöte der hl. Cäcilia und zu mehreren Häuptern der 11000 Jungfrauen⁵⁵. Tatsache ist, daß

49 S. S. 459, 2—5: Sicque non cessavit huc usque a nobis actio divinorum, nec cessabit illa vox laudis et gratiarum actio ab ore nostro et ab ore seminis nostri in aeternum, Domino dante benedictionem et locum matris suae defendente atque iugiter benedicente. Amen.

50 S. S. 460, 13 f.: Omnibus igitur et singulis huius cronicae praemissis pensatis . . .

51 Dies wird S. 460, 20—461, 16 an acht Tatsachen demonstriert.

52 S. S. 461, 30—45: Nam, fratres charissimi, magnum periculum est ingratos esse homines Deo . . . Optima igitur beneficiorum custos est ipsa memoria beneficiorum et perpetua confessio gratiarum. Igitur ammonéo vos, ut Dominum semper benedicatis, si venerint mala, benedicite et dissolvuntur mala; si prospera venerint, benedicite et prosperabunt prospera. Quid enim melius et animo geramus et ore promamus et calamo exprimamus quam Deo gratias? Hoc nec dici brevius, nec audiri laetius, nec intelligi gratiosius nec agi fructuosius potest. Ad gratiarum autem actionem pertinent beneficia, quae accipimus, diligenter recolere, subtiliter intellegere, fideliter confiteri, studiose conservare, beneficium Dei diligere et promptius ei oboedire eiusque offensionem semper cavere et gratiam acceptam non otiose negligere. Et hanc gratiarum actionem non tam verbo et lingua, sed opere et veritate exhibeamus nos non ingratos, non enim gratiarum ditionem, sed gratiarum actionem exigit a nobis retributor beneficiorum.

53 S. S. 461, 59 f.: . . . gratiarum actionem quasi conditionem a nobis exigit dator gratiae Jesus Christus.

54 S. S. 451, 7 f.

55 S. S. 452, 18—23.

„unser Kloster mit diesen Reliquien schon von altersher und seit neuerer Zeit großzügig beschenkt worden ist“⁵⁶. In Zeiten des Niedergangs und der Not sind wertvolle Dinge, Immobilien, Kelche, Bücher und anderes veräußert, verpfändet und zu Geld gemacht worden. „Durch Gottes Vorsorge ist jedoch der unvergleichbarere Schatz zurückgeblieben, nämlich der wertvollere, die Reliquien der Heiligen“⁵⁷. Verschweigen mag Bernten dennoch nicht, daß einst unter Abt Heinrich Butike dem in Tangermünde weilenden Kaiser Karl IV. eine unwiederbringliche Marienroder Reliquie geschenkt worden war. Der Kaiser hatte von der Notlage des Klosters gehört, aber auch davon, daß Marienrode seit alters kostbare Reliquien St. Georgs besitze. Als er sein lebhaftes Interesse daran zu erkennen gab, geriet man in große Verlegenheit. Auf Anraten des Bischofs und mit Zustimmung der Äbte des Ordens entschloß man sich, dem Kaiser St. Georgs Herz und Lanze zu überreichen, nicht aber die Hand des Heiligen, die ihm der Bischof und die Äbte verweigern. Der Kaiser aber schenkt dem Kloster 360 Prager Silbergröschchen zur Wiedereinlösung verpfändeter und zum Erwerb neuer Güter⁵⁸.

Die Anzahl der Marienroder Reliquien war beträchtlich; sowohl derer, die, von den Augustinern hinterlassen, seit altersher existierten⁵⁹, als auch der vor und unter Bernten eingebrachten, die man anderweitig erworben oder geschenkt erhalten hatte; so z. B. Häupter, ja sogar Leiber der 11000 Jungfrauen, dazu Dornen von des Herrn Krone, die der Abt vom Kloster Altenkamp erhalten hatte⁶⁰. Mit dem Mutterkloster Riddagshausen hat Bernten überdies Reliquien getauscht, ein damals beliebter Brauch. Für einen Finger der heiligen Barbara hatte er eine Rippe Johannes des Täufers erhalten⁶¹! „Unsere hochheiligen Reliquien“ (*sacrosanctae reliquiae nostrae*) nennt er sie, als er davon berichtet, daß sie während der gefährvollen Auseinandersetzungen mit der Hildesheimer Bürgerschaft sicherheitshalber auswärts versteckt, schließlich aber von den Mönchen wieder heimgeholt worden waren⁶².

Die Fürsprache derjenigen Heiligen, deren Reliquien das Kloster besaß, hatte nach Abt Berntens Meinung bei Gott eine besondere Wirkung. „Wer führt dieses Kloster zu seiner Wohlfahrt zurück? Wer entreißt es der Gefahr, wer schützt es vor dem Zusammenbruch? Sind es nicht die Gebete der Heiligen, deren kostbare Reliquien bei uns sind?“⁶³

Aus dieser frommen Überzeugung Berntens erklärt sich das hohe Interesse, das der Abt auch für die Gebeine jenes Ritters Alrad von Eldingen zeigt, der, ein Wohltäter des Klosters, einst in Isenhagen als ein „Rekrut Christi“ (*tiro Christi*) ins Kloster getreten und dort verstorben war. Bei der Übersiedlung nach Marienrode hatte man seine sterblichen Reste mitgenommen — „wie die Kinder Israel die Gebeine Josefs“ — und vor der Tür des Oratoriums bestattet. Wie schon in Isenhagen, waren auch hier an Alrads Grab bereits mehrere Wunder geschehen, ja manche hielten ihn für schon kanonisiert. Schließlich ließ Abt Bernten „die Gebeine dieses Heiligen“ (*ossa huius sancti*) ausgraben und an einem würdigeren Platz in der Kirche beisetzen, auf seinem Grab aber eine Inschrift und darüber einen Leuchter anbringen⁶⁴. Die Breite und die Sorgfalt, mit der Bernten über Alrad berichtet, lassen erkennen, wie er den einstigen Ritter und Konversen als einen „Mann Gottes“ (*vir Dei*) und „Bekenner Christi“ (*confessor Christi*)⁶⁵ gleichsam zu einem Marienroder Klosterheiligen stilisieren möchte, ganz konform der Verehrung, die er für die Heiligen und ihre Gebeine überhaupt zu erkennen gibt.

Daß die Frömmigkeit des Zisterzienserabtes Bernten wesentlich marianisch gestimmt ist, bedarf keiner besonderen Betonung. Doch gibt ihm der Name des

56 S. S. 452, 23 f.: *Quibus quidem reliquiis nostrum monasterium ab antiquo et de moderno tempore constat magnifice esse datum.*

57 S. S. 443, 43—46: *Multa vero bona immobilia in istis infortunis perpetuo vendita sunt adque distracta. Calices etiam et libri obligati fuerunt, attamen Deo providente thesaurus incomparabilior remanserat, pretiosior videlicet, reliquiae sanctorum.*

58 S. S. 442, 10—29.

59 S. S. 443, 51—53.

60 S. S. 462, 15—23.

61 S. S. 462, 23—25.

62 S. S. 459, 45—47.

63 S. S. 461, 46 f.: *Quis ergo hoc coenobium reformat salutis, quis a periculo eruit, quis a caede defendit, nonne orationes sanctorum, quorum pretiosae reliquiae apud nos sunt?*

64 Alles, was Alrad betrifft, ist auf den Seiten 435, 15—27; 437, 43—59; 448, 55—449, 10; 453, 14—16 zu finden.

65 Dies belegen folgende Formulierungen: S. 435, 17 f.: *... quamvis miles magnificus Alradus nomine dictus de Eldinge conversus est et de milite seculi devotus factus est tiro Christi.* ... S. 437, 43 f.: *Ossa vero praefati viri Dei Alradi secum detulerunt* ... S. 437, 56: *... ossa huius Sancti effodiens* ... S. 448, 56: *... ubi ossa Venerabilis Alradi confessoris olim conversi nostri* ... S. 453, 14: *... lucernam ante capitulum iuxta et super sepulcrum Alradi, confessoris Christi* ...

Klosters „*Novale Sanctae Mariae*“ Anlaß, seinen Brüdern die wahre Bedeutung dieses Namens in einer paränetischen Auslegung zu erläutern. Da Maria, die Gottesgebälerin, vor allen anderen Heiligen zur Patronin unseres Ordens erwählt; darum „sollen wir, geliebteste Brüder, uns bei unserer Ehrfurcht gegenüber dem Orden und im Gehorsam gegen die hl. Jungfrau allenthalben so zeigen, daß dieses Kloster unsertwegen dieses Namens würdig erachtet wird. Denn der Herr hat uns nicht um des Ortes willen erwählt, sondern den Ort um unsertwillen, daß er St. Mariens Brachfeld heißen sollte“⁶⁶. Unser Herz soll nicht Dornen und Disteln, sondern als ein von Gottes Geist gereinigter Acker allerlei gutes Werk hervorbringen. Dann wird die hl. Jungfrau zur Erntezeit kommen, um uns als reife Frucht ihres Ackers Jesu Christo darzureichen⁶⁷.

Im Prolog der Chronik äußert sich Bernten über seinen Stil. *Simplicibus verbis* (mit schlichten Worten) schreibe er, *rustice* (bäuerisch) zu schreiben sei sein Stil; Spätere sollten es besser machen⁶⁸. Damit hat der Verfasser zweifellos untertrieben. Wir bewundern vielmehr die starke Ausdruckskraft seines wortreichen, geschmeidigen Lateins, sowie die lebendige, um nicht zu sagen faszinierende Anschaulichkeit seiner Darstellung. Als ein Beispiel für viele möchten wir die Sätze anführen, mit denen der Verfasser die Wende im Klosterleben durch das Kommen der drei Männer aus Riddagshausen einleitet. „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zur Hoffnung des Lebens, da in der Oktav von Epiphania des Jahres 1379 nach Christi Geburt uns ein neuer Stern aufzugehen schien, als Herr Hermann von Riddagshausen die drei Brüder mit sich hierher führte zur Erneuerung unseres Klosters. Damals schaute der barmherzige Gott unser Kloster mit den Augen der Barmherzigkeit an, um als Geber des Glaubensgesetzes auch den Segen zu geben, auf daß dem Kloster nach so großen personellen Unordnungen, Schulden und Güterverpfändungen, unter denen es mehr als fünfzig Jahre darniedergelegen hatte, wieder aufgeholfen würde durch jene drei Brüder, wie durch die hl. drei Könige, die dem Jesuskind die Gaben ihres Glaubens darbrachten“⁶⁹.

Auch noch in der Übersetzung schlägt das Griffige dieser Sprache durch. Es ist schon bewundernswert, wie der Verfasser unter dem Stichwort „*Epiphania*“ diese Marienroder Begebenheit mit Elementen aus der

biblischen Dreikönigsgeschichte verknüpft und so als ein von Gott gewirktes Geschehen transparent macht.

Bernten hat in dieser Weise häufig auf Biblisches zurückgegriffen und so die Fakten auf die Hl. Schrift hin aktualisiert. Das verleiht den Geschehnissen etwas unmittelbar Gegenwärtiges, das den Leser oder Hörer nachdenken läßt. Berntens Chronik will mehr sein als historischer Bericht, sie ist weithin Anrede an den Leser, oft ganz direkt, worauf das mehrfache „*fratres charissimi*“ deutlich genug hinweist. Der Abt hat die Chronik nicht geschrieben als ein Depositum für das Klosterarchiv, sie soll vielmehr gelesen, im Kreis der Brüder vorgelesen werden. Sie will und soll die Gleichgültigen ermahnen und ermuntern, die Müden zu Besinnung, Umkehr und Besserung anreizen. Vor dem Leser und Hörer steht der Verfasser der Chronik als der Seelsorger seiner Brüder.

Den Löwenanteil der Chronik macht, rein äußerlich betrachtet, des Verfassers eigene Amtszeit aus. Keine Quelle gab ja so viel her wie die langen Jahrzehnte seines Regiments und seine noch längere Zugehörigkeit zum Kloster überhaupt⁷⁰. Von daher beurteilt, ent-

66 S. S. 438, 49—51: *Nos ergo fratres charissimi, ita nos exhibeamus in omnibus observantiis ordinis et obsequiis beate virginis, ut locus iste propter nos dignus hoc nomine habeatur. Non enim propter locum elegit nos Dominus, sed locum propter nos, ut Novale sanctae Mariae diceretur.*

67 S. S. 438, 55—439, 9.

68 S. S. 433, 37—434, 4.

69 S. S. 443, 10—18: *Benedictus Deus et pater Domini nostri Jesu Christi, qui secundum magnam misericordiam suam regeneravit nos in spem vitae, cum in octava Epiphaniae anno Christi pueri nati 1379 nova stella nobis visa est oriri, quando Dominus Hermannus de Riddagshusen praefatos tres fratres secum huc adduxit pro reformatione monasterii nostri, quod tunc misericors Deus oculis misericordiae respexit locum nostrum, ut benedictionem quoque daret, qui legem dederat religionis, quatenus post tantas inordinationes personarum, obligationes et impignorationes bonorum, monasterium relevaretur, in quibus ultra 50 annos male iacuerat secuta, per eosdem fratres tres, quasi per tres reges Christo puero religionis munera deferentes.*

70 Das wird augenfällig, wenn man das Ganze der Chronik einmal nach der Seitenzahl der einzelnen Abschnitte auflistet. In der Leibnizschen Ausgabe umfaßt die Marienroder Chronik 37 Seiten Folio, von denen die letzten 4 Seiten nach Berntens Ableben geschrieben sind. Es verbleiben 33 Seiten, wovon der Prolog 2, die Anfänge des Klosters (1245—1259) 4, die 167 Amtsjahre aller 26 Vorgänger Abt Berntens (1259—1426) lediglich 10 Seiten umfassen, das 3 1/2 Jahrzehnte währende Regiment Berntens (1426—1452, 1454—1463) aber sage und schreibe siebzehn Seiten.



Ansicht der ehemaligen Zisterzienser-Klosterkirche Marienrode von Westen, vom Gutshof aus. Daran anschließend ein Teil der Klostergebäude.

hält die Chronik seine eigenen Erinnerungen, seine „Memoiren“, die ja in Wirklichkeit bereits mit den umfangreichen Aufzeichnungen über die Amtszeit seines Vorgängers, unter dem Heinrich Bernten ins Kloster eingetreten war, einsetzen⁷¹. Memoiren sind immer auch Rechtfertigung und Begründung des eigenen Handelns, nachträgliche Verantwortung eigener Entscheidungen und Selbstverteidigung gegenüber einstigen Widersachern. So betrachtet, erscheinen gewisse Passagen der Chronik, die von stärkerem Selbstbewußtsein des Verfassers geprägt sind, in einem positiveren Lichte, überhaupt wenn wir bedenken, daß Abt Bernten ja nach sechsunddreißigjähriger Amtszeit unter dem Druck übler Nachreden und Intrigen, die ihm nicht länger erträglich schienen⁷², 1452 zurückgetreten, nach zwei Jahren allerdings wiedergewählt worden war. Mit Beginn seiner zweiten Amtszeit soll er lt. Prolog mit der Niederschrift der Chronik begonnen haben, ein Faktum, das allerdings Probleme aufwirft⁷³. Der Niederschrift seines Werkes hat der Verfasser noch eine ganz persönliche Note dadurch verliehen, daß die Anfangsbuchstaben der dreißig Kapitel aneinandergereiht den Satz ergeben HINRICUS ABBAS MARIENRODE ME FECIT — „Heinrich, Abt von Marienrode, hat mich gemacht“⁷⁴. Schon am Ende des Prologs hatte er auf diese Verschlüsselung und ihre Auflösung verwiesen. „Wer den Namen des Autors wissen will, muß die Anfangsbuchstaben der Kapitel zusammenstellen, und er wird finden“⁷⁵. Dieses Buchstabenspiel ist die Unterschrift, mit der sich der

Abt zu seinem Werk persönlich bekennen, ja sich mit ihm identifizieren will. Es ist die Unterschrift unter das Vermächtnis, mit dem er den Brüdern seines Konvents die Chronik als sein Testament ans Herz legt zu steter Belehrung und Erbauung für jetzige und künftige Zeiten.

„Er starb im Jahr des Herrn 1463 am 3. Juni und wurde bestattet in der Mitte des neuen Chors der Kirche, die er errichtet hatte“⁷⁶. Ein Jahr vor seinem Tode soll die endgültig vollendete Kirche noch geweiht worden sein, meldet dieselbe Hand, die das Todesdatum Abt Berntens vermerkt hat. Andere Hände haben die Chronik noch bis zum Jahre 1580 fortgeschrieben, ohne aber ein neues Kapitel zu eröffnen.

⁷¹ D. h. mit Kap. XI, S. 444.

⁷² Über diese unguten Angelegenheiten berichtet er S. 463, 39—54, ohne den Leser genauer ins Bild zu setzen. Ärger hatte es schon bei einer Visitation durch den Abt von Walkenried 1442 (s. S. 453, 33—48) gegeben.

⁷³ Im Prolog jedenfalls definiert er die dritte Periode als von Abt Hermann reichend „bis jetzt, da man das Jahr der Gnade 1454 schreibt“ (S. 434, 18: usque nunc, cum scribitur annus gratiae 1454). Die komplizierte Datierungsfrage bedarf noch einer schlüssigen Aufklärung.

⁷⁴ Durch einen Lese- oder Druckfehler ist aus dem C von Fecit ein QU geworden.

⁷⁵ S. S. 434, 34 f.: ... colligat initiales literas capitulorum et inveniet.

⁷⁶ S. S. 464 die beiden letzten Zeilen.